

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung =
Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques =
Bollettino d'informazione / Società svizzera di studi genealogici

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (2004)

Heft: 76

Artikel: Seit wann gibt es Taufbücher und Zivilstandregister? = De l'origine des
registres paroissiaux et des registres d'état civil = Da quando esistono i
registri battesimali e quelli dello stato civile?

Autor: Kälin, Hans B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seit wann gibt es Taufbücher und Zivilstandsregister?

Die Zivilstandsregister dienen der Erfassung des Personenstands und werden von den Zivilstandsämtern geführt. Sie erfassen alle Zivilstandsdaten jeder Person, die das Aufenthaltsrecht einer Gemeinde besitzt. Seit 1928 sind auch die Familien allgemein verzeichnet worden. Zivilstandsregister lösten die katholischen und protestantischen Taufbücher ab und werden seit ihrem Entstehen parallel zu diesen geführt.

Die ältesten zwei Taufregister der Schweiz sind das der Pfarrei St-Germain und St-Pierre in Pruntrut, die am 26. Dezember 1481 begonnen wurde, und das der Pfarrei St. Theodor in Basel, das 1490-1497 von Ulrich Surgant geführt worden war. Es gilt als das älteste im deutschsprachigen Raum. Die beiden Taufbücher sind nicht nur der Initiative der Geistlichkeit der beiden Pfarreien zu verdanken. Die katholische Kirche wollte ursprünglich die Namen der Mitglieder der Christengemeinden kennen. Die Eintragungen in die Kirchenregister bezweckten vorerst nicht den Personenstand, das heisst, die Stellung in der Familie, Verwandtschaft, Heirat oder Ehelosigkeit, Geburt, Tod, Abstammung usw. festzustellen. Diese Einzelheiten wurden erst später eingeführt, um dann im 19. Jahrhundert bei der Übertragung der Registrierung an den Staat in noch genauerer Form den Zivilstandsbeamten anvertraut zu werden.

Taufregister müssen schon früh bestanden haben. Erzbischof Hincmar von Reims erklärte 853 am Konzil von Soissons, dass gemäss dem Kirchengesetz sämtliche Geschehnisse der Kirche niedergeschrieben werden sollen. Wer die Taufe verlange, solle demnach seinen Namen angeben. Aus der Zeit Hincmars sind jedoch noch keine Taufverzeichnisse bekannt. Die ältesten bekannten Pfarrregister befinden sich in Italien. Es sind das von 1379 in Siena und das 1450 in Florenz begonnene.

Was in der Schweiz in Pruntrut und Basel begann, verdanken wir neben der persönlichen Initiative der eifrigen Pfarrherren den Verordnungen der bischöflichen Organe. Der Bischof oder die Diözesansynode haben im 15. Jahrhundert Edikte über die Führung von Pfarrregistern unterzeichnet, wovon einige bis auf uns gekommen sind. Im Bistum Chur ordnete Bischof Heinrich IV. von Hewen 1491/92 in Synodalstatuten die Führung von Taufregistern an. Für das Bistum Konstanz ist uns eine solche Bestimmung nicht bekannt. Ob das Vorhandensein des Taufbuchs von St. Theodor im Kleinbasel, das ja im Bistum Konstanz lag, indirekt auf eine solche Verordnung hinweist oder eher durch eine solche des Erzbistums Besançon, zu dem Basel gehörte, verur-

sacht wurde, wissen wir nicht. Auch Pruntrut gehörte natürlich zum Erzbistum Besançon, und als Einleitung zum dortigen Taufbuch von 1481 findet sich ein Erlass des Erzbischofs, der befiehlt, dass in Zukunft alle Pfarrherren ein Buch oder Register besitzen sollen, in welches sie jeden Tag die Namen der getauften Kinder und ihrer Eltern, Paten und Patinnen einzutragen haben. Zum Bistum Konstanz gehörten die Kantone Zürich und Thurgau, wo kurz vor der Reformation einige Taufregister begonnen wurden: 1521 Affeltrangen, 1524 Stammheim, 1525 Grossmünster Zürich und Hinwil. Der Bischof von Sitten empfahl 1460, zu den Kirchenbüchern Sorge zu tragen; ob er damit die Tauf- und Ehebücher meinte, wissen wir nicht. Im Bistum Lausanne hat der letzte katholische Pfarrer von Le Locle, Etienne Besancenet, in ein Heft, das leider verloren ist, alle von 1520 bis 1533 gespendeten Taufen und geschlossenen Ehen eingetragen. Eine Verordnung des Bischofs Sébastien de Montfalcon von 1522 schreibt den Pfarrern vor, in ein Buch die getauften Kinder samt den Namen der Paten und Patinnen einzutragen. Abgesehen vom Heft des Etienne Besancenet in Le Locle, kennt man aber vor der Reformation nirgends in der Schweiz Ehe- und Sterberegister.

Eine der ersten Sorgen der reformierten Orte war, die Führung von Kirchenbüchern anzuordnen. 1526 schrieb der Rat von Zürich allen Pfarrern des Kantons vor, Tauf- und Eheregister zu führen. Dieser Beschluss, der nicht von einer kirchlichen Behörde, sondern von der weltlichen Obrigkeit ausging, verleiht der Führung der Pfarreiregister einen gesetzlichen Charakter. Diese Eintragungen bezweckten von nun an nicht mehr nur ein Verzeichnis der Kirchenangehörigen, sondern auch die Feststellung ihres Personenstands. Das Beispiel Zürichs fand 1528 Nachahmung in Bern (Beginn 1530), 1529 in Basel, 1541 in Neuenburg, 1546 in Genf, wo überall die Kirchenregister auf Geheiss der Regierung angelegt und geführt wurden. Gegen Mitte des 16. Jahrhunderts müssen alle protestantischen Kirchgemeinden Tauf- und Eheregister geführt haben, aber nicht alle sind erhalten geblieben. Die den Pfarrern anvertraute Registerführung weist in ihrer Form grosse Verschiedenheiten und oft auch Nachlässigkeiten auf. Dass auch dort Register vorhanden waren, wo keine auf uns gekommen sind, darf nicht bezweifelt werden. Viele wurden mit oder meist ohne Absicht vernichtet.

Die Sterberegister erscheinen erst im 17. Jahrhundert. Mit deren Führung wurden in den protestantischen Orten nicht die Pfarrer, sondern Beamte (Lehrer, Küster) betraut. Eine Ausnahme bildete Genf, wo die Behörden bereits 1546 Sterbebücher anlegen liessen. Dort mussten Totenbeschauer auch die Todesursache verzeichnen. In Bern und in der Waadt wurden diese Ver-

zeichnungen erst seit 1719 in der Stadt und seit 1727 auf dem Land geführt (also auch im bernischen Aargau und im Jura). Nur ausnahmsweise gaben hier die Pfarrer die Todesursache an. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden in mehreren Kantonen Verordnungen über die Führung der Register erlassen. Die Pfarrer erhielten Anleitung zur Eintragung der Geburten, Ehen und Sterbefälle. Die Verhältnisse blieben unverändert bis zum Sturz der alten Eidgenossenschaft.

In den katholischen Kantonen blieb die Führung der Kirchenregister in den Händen der Geistlichen bis zur Helvetischen Republik. Das Konzil von Trient erliess 1563 allgemeine Vorschriften für die gesamte Kirche für die Führung der Tauf- und Ehebücher. Über die Sterbebücher verfügte es nichts. Diese wurden teils durch Beschlüsse von Provinzsynoden, teils auf Grund des "Rituale romanum" Papst Pauls V. von 1614 eingeführt. In der Übereinkunft von Karl Borromäus mit Uri, Schwyz und Unterwalden von 1567 über Reformen in den Herrschaften Leventina, Blenio, Riviera und Bellinzona wurde den Pfarrern vorgeschrieben, Tauf- und Ehebücher zu führen. Der Rat von Solothurn fasste am 23. Februar 1580 einen ähnlichen Beschluss. Luzern folgte noch im gleichen Jahr diesem Beispiel. Während das Konzil von Trient nur das Prinzip der Pfarrregisterführung beschlossen hatte und die Ausführung den Provinzsynoden überliess, gab das "Rituale romanum" genaue Anleitung, wie die Einträge in die Tauf-, Ehe- und Sterberegister abzufassen seien.

Die Einheitsbestrebungen der Helvetischen Republik richteten sich auch auf das Zivilstandswesen. Das Gesetz vom 15. Februar 1799 über die Munizipalitäten bestimmte, dass diese sich mit den Geburts-, Sterbe- und Eheregistern zu befassen hätten. Diese unklare Bestimmung blieb toter Buchstabe. Sie wurde am 20. Januar 1801 aufgehoben und die Registerführung wieder den Pfarrern aufgetragen. Die Mediationsakte enthielten keine diesbezügliche Bestimmung, weshalb die Kantone selbständig handelten. Zürich erliess 1803 eine neue Verordnung an die Pfarrer, Bern 1809. Im Wallis, das zu Frankreich gehörte, war die Registerführung von 1810 bis zur Restauration rein bürgerlich. Dies war in Genf schon von der französischen Annexion von 1798 an der Fall. Das älteste Familienregister stammt von 1794 aus dem Kanton Obwalden. 1811 erliess Schaffhausen als erster Kanton Direktiven für die Zivilstandsregister. Nach 1815 mehren sich in den Kantonen die Gesetze und Vorschriften für ein genau bestimmtes und einheitliches Zivilstandswesen.

Von 1830 an vollzieht sich nach und nach der Wechsel von der kirchlichen zur weltlichen Registerführung, indem in einigen Kantonen besondere Beamte die Pfarrer ablösen.

Ein letzter Schritt erfolgt durch die Bundesverfassung von 1874, die in Artikel 53 erklärt, dass die Feststellung und Beurkundung des Zivilstands ausschliesslich Aufgabe der bürgerlichen Behörden sei. Ein Bundesgesetz vom 24. Dezember 1874 setzte auf den 1. Januar 1876 den verschiedenen kantonalen Bestimmungen ein Ende. Neu wurden Zivilstandskreise geschaffen, an deren Spitze mindestens ein Beamter steht, der allein berechtigt ist, Tauf-, Ehe- und Totenscheine auszustellen und Auszüge aus den Registern anzufertigen. Seit 1928 sind auch allgemein Familienregister zu führen.

Die Bestimmungen über den Zivilstand befinden sich heute im Zivilgesetzbuch (ZGB) Art. 39 ff. und 119 sowie in der Zivilstandsverordnung von 1953.

Die kantonalen Praktiken betreffend die Kirchenbücher, die für uns Familienforscher von grosser Wichtigkeit sind, sind unterschiedlich. Sie können bei der Pfarrgemeinde bleiben, an den Bezirk fallen oder dem Staatsarchiv übergeben werden. Wir wissen, dass Basel-Stadt alle seine ältern Kirchenbücher, neuerdings auch die katholischen, im Staatsarchiv aufbewahrt und zur freien Einsicht bereithält. Für viele Nachforschungen reicht es allerdings, wenn die recht guten Registerbände (1529 - 1869) und Karteien im Genealogiesaal zu Rate gezogen werden. Im Kanton Basel-Landschaft befinden sich die reformierten Kirchenbücher im Staatsarchiv in Liestal, wo man auch einige katholische aufbewahrt, aber nicht alle. Der Baselbieter Regierungsrat verordnete am 7. Dezember 1921, dass sämtliche Kirchenbücher, die älter als 50 Jahre waren, vom Staatsarchiv zu verwalten seien. Von 240 im Jahr 1924 haben sich die im Staatsarchiv Baselland befindlichen Kirchenbücher bis heute vervierfacht. Der älteste Eintrag in einem Baselbieter Kirchenbuch ist der Heiratseintrag von "Cristen thoman von zyfen und Elsy wiggli von benwyl uff den 2. tag hornungs" im Kirchenbuch von Bubendorf von 1529.

Quellen:

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 7, Neuenburg 1934

Schweizer Lexikon in 6 Bänden, Bd. 6, Horw/Luzern 1993

Verzeichnis der Kirchenbücher im Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft. Bearbeitet von B. Gysin, M. Manz und P. Seiler. Liestal 1990 (nachgeführt bis 1997)

Hans B. Kälin

De l'origine des registres paroissiaux et des registres d'état civil

Les registres d'état civil servent à saisir l'état des personnes et sont tenus par des officiers d'état civil. Ils contiennent toutes les données concernant l'état civil de toutes personnes ayant le droit de séjour dans une commune. Depuis 1928, les familles sont aussi enregistrées. Les registres d'état civil ont remplacé les registres paroissiaux catholiques ou protestants, et depuis l'introduction de l'état civil, ils sont tenus parallèlement aux registres paroissiaux.

Les deux plus anciens registres de baptêmes connus en Suisse sont celui de la paroisse St-Germain et St-Pierre de Porrentruy, commencé le 26 décembre 1481, et celui de la paroisse St-Théodore de Bâle, tenu de 1490 à 1497 par Ulrich Surgant. Ce dernier est aussi le plus ancien de tout l'espace germanophone. A l'origine, l'Eglise catholique voulait connaître le nom des membres de la communauté chrétienne, et l'inscription dans le registre paroissial n'avait pas pour but d'enregistrer l'état des personnes, c'est-à-dire leur situation familiale, degré de parenté, mariage ou célibat, naissance, décès, descendance etc. Ces remarques ont été introduites plus tardivement, pour trouver finalement une formulation stricte au 19e siècle, lorsque l'enregistrement des données a été confié à l'état et aux officiers d'état civil.

Des registres de baptêmes ont certainement existé beaucoup plus tôt. Ainsi, en 853, lors du Concile de Soissons, l'archevêque Hincmar de Reims déclare que selon la règle de l'Eglise, tous les actes ecclésiastiques doivent être enregistrés. Celui qui demande le baptême doit par conséquent donner son nom. On ne connaît pourtant aucun registre de baptêmes de l'époque d'Hincmar. Les plus anciens registres connus se trouvent en Italie, l'un commencé à Sienne en 1379 et l'autre à Florence en 1450.

En ce qui concerne la Suisse, nous ne devons pas les registres de Porrentruy et de Bâle à l'initiative personnelle de prêtres zélés uniquement, mais aussi à des ordonnances épiscopales. Au 15e siècle, les évêques et les synodes diocésains ont promulgué des ordonnances sur la tenue des registres paroissiaux, dont certaines sont parvenues jusqu'à nous. A Coire, dans un règlement synodal de 1491-92, l'évêque Heinrich IV von Hewen ordonne la tenue de registres de baptêmes. Nous n'avons pas connaissance d'une ordonnance analogue dans le diocèse de Constance et nous ne savons donc pas si c'est à une telle ordonnance que nous devons l'existence du registre de baptêmes de la paroisse Saint Théodore au Petit-Bâle, paroisse dépendant du diocèse de Constance, ou si c'est plutôt à une ordonnance de l'évêque de

Besançon dont dépendait Bâle. Porrentruy dépendait également du diocèse de Besançon, et au début du registre de 1481 se trouve un édit de l'archevêque ordonnant à tous les curés de tenir un registre dans lequel ils inscriraient au jour le jour les noms des baptisés, ainsi que le nom de leurs parents, parrains et marraines. Zurich et Thurgovie dépendaient du diocèse de Constance et des registres ont été commencés peu avant la Réformation: en 1521 à Affeltrangen, en 1524 à Stammheim, en 1525 au Grossmünster de Zurich et à Hinwil. L'évêque de Sion ordonne en 1460 que l'on prenne soin des registres paroissiaux. Voulait-il parler des registres de baptêmes et de mariages? Nous ne le savons pas. Dans le diocèse de Lausanne, Etienne Besancenet, dernier curé du Locle, avait noté dans un cahier qui s'est malheureusement perdu tous les baptêmes et les mariages de 1520 à 1533. Dans un édit de 1522, l'évêque Sébastien de Montfaucon prescrit aux curés de porter dans un cahier le nom de tous les baptisés, avec le nom de leurs parrains et marraines. Mis à part le cahier d'Etienne Besancenet au Locle, on n'a nulle part en Suisse connaissance de registres de mariages ou de décès avant la Réformation.

Dans les localités passées à la Réforme, un des premiers soucis a été d'instaurer l'usage de registres paroissiaux. En 1526, le Conseil de Zurich prescrit à tous les pasteurs du canton de tenir un registre des baptêmes et des mariages. Cette décision, qui n'émanait pas d'une autorité religieuse, mais de l'autorité civile, confère un caractère légal à la tenue des registres. Il ne s'agissait plus seulement d'une preuve d'appartenance religieuse, mais du constat de l'état des personnes. Après Zurich, l'exemple fut suivi à Berne (1528), Bâle (1529), Neuchâtel (1541) et Genève (1546). Partout, c'est sur l'ordre du gouvernement que des registres ont été tenus. Vers le milieu du 16^e siècle, toutes les paroisses protestantes avaient l'obligation de tenir un registre des baptêmes et des mariages, mais tous n'ont pas été conservés. La tenue de ces registres, qui était confiée aux pasteurs, laisse voir de grandes différences dans la forme et témoigne malheureusement souvent aussi de négligence. On ne peut douter de l'existence de registres même là où ils ne sont pas parvenus jusqu'à nous. Beaucoup ont été détruits, intentionnellement ou non.

Les registres de décès n'apparaissent qu'au 17^e siècle. Dans les paroisses protestantes, ce n'était généralement pas au pasteur, mais à un employé de la commune (instituteur, sacristain) qu'était confié le soin de tenir ce registre. Genève constitue une exception, puisqu'en 1546 déjà, une ordonnance prescrit de tenir un registre des décès. On y inscrivait non seulement le décès,

mais aussi la cause du décès. A Berne et dans le Pays de Vaud, il faut attendre 1719 dans les villes et 1727 à la campagne pour voir apparaître des registres de décès (même chose en Argovie bernoise et dans le Jura). Mais les pasteurs n'indiquaient qu'occasionnellement la cause du décès. Vers le milieu du 18^e siècle, dans plusieurs cantons des ordonnances sur la tenue des registres sont promulguées. Les pasteurs reçoivent des instructions sur la manière d'inscrire les naissances, mariages et décès. Ce cadre a perduré tel quel jusqu'à la chute de l'ancien régime.

Dans les cantons catholiques, la tenue des registres est restée entre les mains des curés jusqu'à la République Helvétique. En 1563, le Concile de Trente introduit des consignes générales, valables pour toute l'Eglise catholique, sur la manière de tenir les registres de baptêmes et de mariages. Il ne dit rien des registres de décès, qui ont été introduits plus tard, sur décision des synodes provinciaux ou par le "Rituale romanum" promulgué par le Pape Paul V en 1614. L'accord passé par Charles Borromée avec Uri, Schwyz et Unterwald en 1567 concernant les réformes des Seigneuries de la Levantine, du Val Blenio, de la Riviera et de Bellinzone, stipule que les prêtres ont la charge de tenir des registres de baptêmes et de mariages. Le Conseil de Soleure prend une décision analogue le 23 février 1580. Lucerne en fait autant la même année. Alors que le Concile de Trente n'introduisait que le principe de la tenue de registres paroissiaux, laissant aux synodes provinciaux le soin de l'application, le "Rituale romanum", lui, donne des indications précises sur la manière d'inscrire les baptêmes, mariages et décès.

La République Helvétique, avec son désir d'unité, exerce également son influence sur l'état civil. La loi du 15 février 1799 confie aux municipalités la charge de tenir les registres de naissances, mariages et décès. Toutefois cette disposition, peu claire, est restée lettre morte. Elle a été abrogée le 20 janvier 1801 et la tenue des registres est à nouveau confiée aux pasteurs et curés. L'Acte de Médiation ne dit rien à ce sujet et chaque canton agit individuellement. Zurich édicte une nouvelle ordonnance en 1803, Berne en 1809. Au Valais, qui est français, la tenue des registres est entre des mains exclusivement laïques de 1810 à la Restauration, comme c'était déjà le cas à Genève depuis l'annexion française en 1798. Le plus ancien registre des familles date de 1794 et se trouve dans le canton d'Obwald. En 1811, Schaffhouse fut le premier canton à donner des directives concernant l'état civil. Après 1815, on voit se multiplier dans les cantons les règlements et les lois visant à unifier l'état civil. A partir de 1830, on passe progressivement des registres paroissiaux aux registres

d'état civil et certains cantons nomment des fonctionnaires à cet effet pour remplacer les pasteurs et les curés.

La dernière étape a été réalisée avec la Constitution fédérale de 1874 qui, à l'article 53, stipule que le constat et la certification de l'état civil est du ressort exclusif des autorités civiles. La loi fédérale du 24 décembre 1874 met fin aux diverses réglementations cantonales le 1er janvier 1876. Des arrondissements d'état civil sont créés, avec à leur tête au moins un fonctionnaire qui est seul habilité à enregistrer les naissances, mariages et décès et à délivrer des extraits de ces actes. Depuis 1928, on tient également des registres de familles.

Aujourd'hui, les dispositions concernant l'état civil se trouvent dans le Code Civil à l'article 39ss et 119 ainsi que dans l'Ordonnance sur l'état civil de 1953. Les pratiques cantonales concernant la conservation des registres paroissiaux, qui ont pour nous généalogistes une grande importance, sont très diverses. Certains sont restés dans les paroisses ou les districts, d'autres ont été déposés aux archives cantonales. A Bâle-Ville par exemple, tous les registres paroissiaux anciens, y compris les registres catholiques depuis peu, sont conservés aux archives cantonales où l'on peut les consulter librement. Dans la plupart des cas, il suffit de consulter les registres (1529 - 1869) et les fichiers dans la salle de généalogie. A Bâle-Campagne, les registres des paroisses réformées se trouvent aux archives cantonales de Liestal, ainsi que quelques registres catholiques, mais pas tous, bien que selon l'ordonnance du 7 décembre 1921, tous les registres paroissiaux de plus de 50 ans doivent être conservés aux archives cantonales. De 240 en 1924, le nombre des registres paroissiaux conservés aux archives cantonales de Bâle-Campagne a quadruplé. Dans ce canton, la plus ancienne mention remonte à 1529 et se trouve dans le registre paroissial de Bubendorf. C'est celle du mariage de "Cristen thoman von zyfen und Elsy wiggli von benwyl" le 2e jour de février.

Source :

Dictionnaire historique et biographique de la Suisse, tome 7, Neuchâtel 1934

Schweizer Lexikon in 6 Bänden, Bd. 6, Horw/Luzern 1993

Verzeichnis der Kirchenbücher im Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft. bearbeitet von B. Gysin, M. Manz und P. Seiler. Liestal 1990 (nachgeführt bis 1997)

Hans B. Kälin
(traduit par Mme Françoise Favre)

Da quando esistono i registri battesimali e quelli dello stato civile?

I registri dello stato civile servono al rilevamento dello stato civile delle persone e sono tenuti dagli uffici di stato civile. Essi rilevano tutti i dati di stato civile di ogni persona che possiede il diritto di domicilio in un comune. Dal 1928 anche ogni singola famiglia è registrata in modo generale. I registri di stato civile sono la continuazione dei registri battesimali cattolici e protestanti e, dalla loro creazione, vengono tenuti parallelamente detti registri parrocchiali e civili.

I due più antichi registri battesimali della Svizzera sono quelli della parrocchia di St-Germain e St-Pierre a Porrentruy, che furono cominciati il 26 dicembre 1481, e quelli della parrocchia di St. Theodor a Basilea, che ebbero inizio nel 1490-1497 per opera di Ulrich Surgant. Essi sono i più antichi dell'area tedesofona. Entrambi questi registri battesimali non sono solo dovuti all'iniziativa ecclesiastica d'ambedue le parrocchie. La Chiesa cattolica desiderava originariamente conoscere i nominativi dei membri della comunità cristiana. Le iscrizioni nei registri della Chiesa non avevano dapprima lo scopo di stabilire lo stato delle persone, cioè la posizione della famiglia, parentela, matrimoni, celibato, nascite, morti, origine, ecc. Queste singolarità vennero introdotte più tardi, e poi nel 19° secolo, con il trasferimento della registrazione allo Stato, in una forma ancora più esatta, affidate ai funzionari dello stato civile.

Registri battesimali dovettero esistere già precedentemente. L'arcivescovo Hincmar di Reims, nel 853 dichiarò al Concilio di Soissons che, secondo la legislazione ecclesiastica, tutti gli avvenimenti della Chiesa dovevano essere messi per iscritto. Colui che chiedeva il battesimo doveva pertanto dare il suo nome. Del tempo di Hincmar non sono però conosciuti elenchi di battezzati. I più antichi registri anagrafici parrocchiali noti si trovano in Italia. Sono quelli che furono cominciati nel 1379 a Siena e nel 1450 a Firenze.

Per quanto ebbe inizio nella Svizzera a Porrentruy e a Basilea, dobbiamo essere riconoscenti, oltre che agli zelanti parroci, anche ai decreti degli organi vescovili. Il vescovo o il sinodo diocesano nel 15° secolo hanno sottoscritto degli editti sulla tenuta dei registri parrocchiali, dei quali alcuni si sono conservati fino ai nostri giorni. Nel vescovado di Coira il vescovo Enrico IV von Hennen, nel 1491/92, negli statuti sinodali, ordinò di tenere i registri battesimali. Per il vescovado di Costanza un simile ordinamento non ci è noto. Se l'esistenza del registro battesimale di St. Theodor nella Piccola Basilea, che si trovava nel vescovado di Costanza, indirettamente si riferisce a un tale ordinamento, oppure ancora prima attraverso un tale ordinamento dell'ar-

civescovado di Besançon, al quale apparteneva Basilea, e da ciò venne causato, non lo sappiamo. Anche Porrentruy appartenne naturalmente all'arcivescovado di Besançon e, quale introduzione per quel registro battesimale del 1481, si trova nell'indulto dell'arcivescovo che egli ordinava in futuro che tutti i parroci dovessero tenere un libro o registro, nel quale essi ogni giorno dovevano iscrivere i nomi dei bambini battezzati, dei loro genitori, dei padrini e delle madrine. Al vescovado di Costanza appartenevano i Cantoni di Zurigo e Turgovia, dove, poco prima della Riforma, furono iniziati alcuni registri battesimali: nel 1521 ad Affeltrangen, 1524 Stammheim, 1525 Grossmünster a Zurigo e Hinwil. Il vescovo di Sion raccomandò nel 1460 di avere cura dei libri della Chiesa; se egli pensasse con ciò ai libri dei battesimi e matrimoni non ci è noto. Nel vescovado di Losanna l'ultimo parroco cattolico di Le Locle, Etienne Besancenet, in un quaderno malauguratamente smarrito, iscrisse tutti i battesimi fatti dal 1520 al 1533 e i matrimoni celebrati in tale periodo. Con un'ordinanza del 1522, il vescovo Sébastien de Montfalcon scrisse ai parroci di iscrivere in un libro i nomi dei bambini battezzati, assieme ai nomi dei padrini e madrine di battesimo. Ad eccezione del quaderno di Etienne Besancenet a Le Locle, non sono conosciuti prima della Riforma altri registri di matrimoni e defunti.

Una delle prime preoccupazioni dei luoghi riformati fu la disposizione di tenere dei registri ecclesiastici. Nel 1526 il Consiglio di Zurigo scrisse a tutti i parroci del Cantone di tenere registri battesimali e dei matrimoni. Questa decisione, che non veniva dall'autorità ecclesiastica, ma dalla superiorità laica, conferì alla tenuta dei registri parrocchiali un carattere legislativo. Queste iscrizioni avevano lo scopo, da questo momento in avanti, non solo di essere un elenco degli appartenenti alla Chiesa, bensì anche l'accertamento del loro stato di persone. L'esempio di Zurigo nel 1528 trovò imitazione a Berna (inizio 1530), nel 1529 a Basilea, nel 1541 a Neuchâtel, 1546 a Ginevra, dove ovunque i registri della Chiesa furono messi e tenuti su ordine della pubblica autorità civile reggente. Intorno alla metà del 16° secolo tutti i comuni parrocchiali protestanti dovevano avere e tenere i registri battesimali e matrimoniali, purtroppo però non tutti sono stati conservati. Nei registri affidati alla tenuta dei parroci si costatano grandi diversità e spesso trascuratezza e negligenza. Che ci fossero dei registri anche là dove non sono stati conservati fino ai nostri giorni è fuori di dubbio. Molti di questi registri vennero con intenzione o, nella maggioranza dei casi, non intenzionalmente distrutti.

I registri dei defunti appaiono per la prima volta nel 17° secolo. Con la loro stesura, nelle zone protestanti non furono i parroci a tenerli, bensì dei funzio-

nari a ciò addetti (docenti, sagrestani). Un'eccezione è rappresentata da Ginevra, dove l'autorità civile già nel 1546 ordinò di tenere registri dei morti. Lì dovevano essere contemplati i decessi e la causa delle morti. A Berna e nel Canton Vaud detti registri furono tenuti a partire dal 1719 nella città, e dal 1727 nel Cantone (quindi anche nella parte argoviese suddita di Berna e nel Giura). Solo eccezionalmente i parroci annotavano la causa della morte. Intorno alla metà del 18° secolo in parecchi Cantoni furono emanate delle disposizioni per la tenuta di questi registri. I parroci ricevettero le istruzioni su come iscrivere le nascite, matrimoni e decessi. I rapporti rimasero immutati fino alla caduta della vecchia Confederazione.

Nei Cantoni cattolici la tenuta dei registri ecclesiastici rimase nelle mani del clero fino all'avvento della Repubblica Elvetica. Il Concilio di Trento nel 1563 emanò delle disposizioni generali valide per tutta la Chiesa, sul come tenere i registri dei battesimi e dei matrimoni. Detto Concilio non entrò però in merito ai registri dei defunti. Questi ultimi furono poi introdotti, in parte per decisioni dei sinodi provinciali, e in parte dovuti al "Rituale romanum" voluto da Papa Paolo V nel 1614. Nell'accordo di Carlo Borromeo con Uri, Svitto e Unterwalden del 1567, sulla riforma da praticarsi nelle Signorie suddite di Leventina, Blenio, Riviera e Bellinzona, venne prescritto ai parroci di tenere i registri dei battesimi e dei matrimoni. Il Consiglio di Soletta emanò il 25 febbraio 1580 una simile ordinanza. Lucerna seguì nello stesso anno questo esempio. Mentre il Concilio di Trento aveva stabilito solo il principio generale della tenuta dei registri parrocchiali, lasciandone l'applicazione ai sinodi provinciali, il "Rituale romanum" diede delle disposizioni esatte sul come dovevano essere fatte le registrazioni dei battesimi, matrimoni e decessi.

Le aspirazioni unitarie e centraliste della Repubblica Elvetica si indirizzarono anche nel campo della legislazione sullo stato civile. La legge del 15 febbraio 1799 sulle Municipalità determinò che queste dovessero occuparsi anche della tenuta dei registri dei nati, morti e matrimoni. Questa disposizione poco chiara rimase però in pratica lettera morta e il 20 gennaio 1801 venne abolita, assegnando nuovamente la tenuta dei registri ai parroci. Gli Atti di Mediazione non contengono nessuna simile disposizione, per cui i Cantoni trattarono la faccenda singolarmente per conto proprio. Zurigo nel 1803 indirizzò ai parroci un nuovo decreto in tale senso; Berna lo fece nel 1809. Nel Vallese, che apparteneva alla Francia, la tenuta dei registri dal 1810 fino alla Restaurazione fu puramente civile. Ciò fu anche il caso per Ginevra, già fin dall'annessione del 1798. Il più antico Registro di famiglia, del 1794, ci viene dal Canton Obvaldo. Nel 1811 Sciaffusa, quale primo Cantone, rilasciò direttive per i registri

dello stato civile. Dopo il 1815 aumentarono i Cantoni con leggi e prescrizioni per un'esatta, determinata e unitaria tenuta dello stato civile. Dal 1830 innanzi ciò si completò, man mano, con il passaggio dalla registrazione fatta dal clero a quella laica, durante la quale funzionari appropriati sostituirono i parroci in questo lavoro.

Un ultimo passo seguì con la Costituzione federale del 1874, dove l'art. 53 dichiara che l'accertamento e la documentazione dello stato civile è compito essenziale dell'autorità civile. La legge federale del 24 dicembre 1874 stabilì al 1° gennaio 1876 la fine delle diverse disposizioni cantonali in merito. Furono creati nuovi Circoli di stato civile, alla testa dei quali doveva esserci al minimo un funzionario responsabile, il quale solo era autorizzato a fare le iscrizioni dei nati, matrimoni e morti e procedere ad approntare gli estratti dai registri. A partire dal 1928 sono da tenere anche i registri generali delle famiglie.

Le disposizioni sullo stato civile si trovano oggi nel Codice Civile Svizzero, art. 39 ss. e 119, così come nell'Ordinanza sullo stato civile del 1953.

L'accesso cantonale alla consultazione dei registri ecclesiastici, che per noi genealogisti sono di grande importanza, è differenziato. Possono trovarsi presso i comuni parrocchiali, presso il Circolo o ancora all'Archivio di Stato. Sappiamo che Basilea città conserva tutti i suoi vecchi registri ecclesiastici (sia i nuovi, sia quelli cattolici) nell'Archivio di Stato, il quale li tiene liberamente consultabili. Per le ricerche sono consultabili i volumi dei registri (1529-1869) e la cartoteca, nella Sala genealogica. Il Consiglio di Stato di Basilea Campagna ha decretato il 7 dicembre 1921 che tutti i registri anagrafici della Chiesa, vecchi di più di 50 anni, dovevano essere depositati e conservati nell'Archivio di Stato a Liestal, dove si trovano tutti i registri riformati e pure alcuni precedenti registri cattolici. Dei 240 registri dell'anno 1924 oggi nell'Archivio di Stato di Liestal la quantità è quadruplicata.

La più antica iscrizione in un registro ecclesiastico di Basilea Campagna è un matrimonio di "Cristen thoman von zyfen und Elsy wiggli von benwyl uff den 2. tag hornungs" nel libro della Chiesa di Bubendorf del 1529.

Fonti:

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 7, Neuenburg 1934

Schweizer Lexikon in 6 Bänden, Bd. 6, Horw/Luzern 1993

Verzeichnis der Kirchenbücher im Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft. Bearbeitet von B. Gysin, M. Manz und P. Seiler. Liestal 1990 (nachgeführt bis 1997)

*Hans B. Kälin
(Traduzione di Cesare Santi)*